

Der Energiepark Hochfranken wird kein klassischer Industriepark wie der in Wunsiedel. Foto: Matthias Bäumler

# Günstige Energie made in Hochfranken

**Die Landkreise Wunsiedel und Hof machen sich ein Stück unabhängiger von der Weltpolitik. Das Konzept für Strom und Wärme ist deutschlandweit einzigartig.**

Von Matthias Bäumler

**WUNSIEDEL.** Zuweilen drängt sich der Eindruck auf, die Landkreise Wunsiedel und Hof sind so etwas wie ein gallisches Dorf in Deutschland. Sie bezeichnen sich nicht nur als „Freiraum für Macher", sondern nutzen diesen auch höchst kreativ – zum Beispiel indem sie einen Energiepark Hochfranken gründen – ein deutschlandweit einmaliges Projekt

Grob gesagt geht es darum, die Region unabhängiger von der Weltpolitik mit ihrem Einfluss auf die schwankenden Energiepreise zu machen. „Wir wollen den Unternehmern und Bürgern in Hochfranken selbst produzierte, kohlendioxidneutrale Energie zur Verfügung stellen – stabil, günstig und sicher", fasste Marco Krasser, Geschäftsführer der Zukunftsenergie Hochfranken (Zenob), die Ziele bei der „Kickoff-Veranstaltung zur Gründung des Energieparks Hochfranken am Dienstag im Sitzungssaal des Wunsiedler Landratsamts zusammen.

Die Initiative für den Aufbau eines Energieparks im Wirtschaftsraum Hochfranken – und bei Bedarf darüber hinaus – geht auf Unternehmer zurück. Allen voran Roman Pausch, Vorstand des Selber Automobilzulieferers Rapa, und Jürgen Werner, bis vor einem Jahr CEO bei der Rehau AG, die das Projekt seit 2022 vorantreiben. Werner erklärt: „Unsere Machbarkeitsstudie aus dem Jahr 2024 zeigt: Das Konzept funktioniert. Jetzt müssen wir es nur noch zum Fliegen bringen." Noch fehle es dem Projekt an der Wucht, die dieses entfalten könne. Doch er sei er zuversichtlich, die letzten Hürden noch zu nehmen. „Eines ist klar: Wir brauchen Grünstrom, und er muss selbstverständlich wirtschaftlich attraktiv sein."

Die Wucht war am Dienstagabend im Landratsamt zu spüren. Mehr als 40 am Energiepark Hochfranken interessierte Unternehmer aus der Region folgten der Einladung. Viele von ihnen ächzen unter den steigenden Energiepreisen, die angesichts globaler Krisen nicht mehr kalkulierbar sind.

Ein Blick auf die Strompreisentwicklung zeigt die Problematik: Von 16. Februar bis 8. März stieg der Preis für eine Megawattstunde Strom von 80,83 auf 103,73 Euro. Grund für die Preisexplosion ist der Iran-Krieg. Zudem ist aufgrund von Steuern und Abgaben der Strompreis in Deutschland generell wesentlich höher als in anderen Industrieregionen – ein immenser Wettbewerbsnachteil. Unternehmen in den USA zahlen lediglich etwa ein Drittel der deutschen Preise, in China sind die Energiekosten ebenfalls deutlich niedriger.

Der Energiepark Hochfranken ist kein Industriepark im klassischen Sinn, sondern ein komplexes technisches und rechtliches Konstrukt. Modellhaft steht der Wunsiedler Weg der Energiezukunft für dieses Projekt. Er vernetzt Photovoltaik, Windkraft, Biomasse, Batteriespeicher und Wasserstoff. „Wir orientieren uns an der Physik. Das heißt: Nicht der Wirkungsgrad eines einzelnen Sektors ist entscheidend, sondern die gesamte Nutzung der Energie", beschreibt Krasser die Philosophie. Abwärme, die bisher häufig in die Luft geblasen wird, soll effektiv verwendet werden – etwa zum Trocknen von Hackschnitzeln oder zum Heizen von Fabriken und Privatwohnungen. „Keine Energie darf verloren gehen. Dies gelingt mit einer intelligenten, auch KI-gesteuerten Kopplung aller Sektoren."

Wunsiedels Bürgermeister Nicolas Lahovnik erläuterte, dass sich der Wunsiedler Weg dank stabiler und günstiger Strompreise bereits lokal bewährt hat und nun auf die Region skalierbar sei. „Nicht von ungefähr erwähnte Siemens CEO Roland Busch den Wunsiedler Weg auf dem Weltwirtschaftsforum."

Krasser ergänzte: „Unser System bietet einen Preiskorridor auf sehr günstigem Niveau mit einer Obergrenze, über die der Preis nicht steigen wird." Dies könne die Zenob garantieren, da Erzeugung und Verkauf ohne die sonst üblichen Zwischenstationen wie die Strombörse in einer Hand liege.

Mini-Atomkraftwerke, Gaskraftwerke und die Hoffnung auf die Kernfusion – in der politischen Diskussion spielen sie derzeit eine große Rolle. Die Kernfusion könnte zwar eines Tages einen deutlichen Beitrag für die Energieversorgung liefern, aber das ist ferne Zukunftsmusik. Krasser und die heimische Industrie setzen hingegen klar auf erneuerbare Energien – und das aus gutem Grund: Die Gestehungskosten von Wind- und großen Photovoltaikanlagen sind im Gegensatz zu Kohle, Erdgas, LNG oder Kernkraft sehr niedrig. „Die Kurve sinkt langfristig noch weiter. Sonne und Wind aber auch Biomasse sind unschlagbar günstig", verdeutlicht Krasser.

> *„Wir wollen den Unternehmern und Bürgern in Hochfranken selbst produzierte, kohlendioxidneutrale Energie zur Verfügung stellen"*
>
> **Marco Krasser**
> Zenob-Geschäftsführer

Jochen Endrejat, Mitglied des Vorstands von Rapa in Selb, bringt die wirtschaftliche Dringlichkeit auf den Punkt: „Als Automobilzulieferer gehören wir zur Speerspitze der Automobilzulieferer-krise. Wir sind zwar noch gut aufgestellt, aber andere Unternehmen geben auf oder verlegen ihren Standort ins Ausland. So gut wie keine Alu-Druckguss-Unternehmen existieren heute noch in Deutschland. Sie wandern aus." Rapa hingegen setze voll auf den Standort Selb. „Aber das geht nur, wenn wir uns in der Region als ein Team begreifen."

Dieser Teamspirit war am Dienstagabend im Wunsiedler Landratsamt zu spüren. Die Wirtschaftsvertreter sowie die Landräte Peter Berek (Wunsiedel) und Oliver Bär (Hof) bekundeten noch am Abend ihr Interesse am Energiepark Hochfranken. Für die Unternehmer und mittelfristig auch die Bürger bedeutet der Energiepark, dass sie grüne Energie aus der Region zu dauerhaft garantiert günstigen Preisen beziehen können. Zuständig dafür ist vor allem die Zenob: Dies ist ein der Verbund aus knapp 40 Gesellschaftern aus Kommunen, Landkreisen oder Energieversorgern. Die Zenob organisiert die Erzeugung und das Speichern von Energie. Ebenfalls übernimmt das Netzwerk den Handel. Es erstellt individuelle Konzepte für Abnehmer, unter anderem mit Hilfe sogenannter digitaler Zwillinge.

„Wichtig ist ferner die Akzeptanz der Bevölkerung. Daher wollen wir alle Bürger in der Region mitnehmen, damit sie von den Windparks und Photovoltaikanlagen profitieren", sagt Krasser. So bleibe nicht nur die Wertschöpfung in der Region.

Krasser beziffert einen Investitionsbedarf in der Region auf rund eine Milliarde Euro. „Jedes Projekt wird über die heimischen Banken finanziert. Auch können sich Bürger finanziell beteiligen." Langfristige Energielieferverträge, sogenannte PPAs, sichern die Investitionen.

Der Energiepark Hochfranken ist ein fortlaufendes Projekt ohne festen Endzustand. „Die technologische Entwicklung schreitet immer weiter voran, gut möglich, dass wir in zehn Jahren völlig neue Formen der Energiegewinnung kennen", gibt Krasser zu bedenken. Aktuell muss die Produktion von Wind- und Sonnenstrom in Hochfranken massiv steigen, ebenso die Kapazität der Batteriespeicher. Zudem ist der Bau weiterer Umspannwerke geplant. Beispiel Photovoltaik: Bisher betreibt die Zenob Solarparks mit einer Leistung von 148 Megawatt. Das Ziel liegt bei 500 Megawatt, zusätzlich soll die Windstrommenge deutlich steigen. „Das muss aber nicht bedeuten, dass wir wesentlich mehr Windräder benötigen. Mit einer neuen, höheren Anlage lassen sich fünf alte ersetzen."

Die Zenob plant, überschüssige Energie auf dem freien Markt zu verkaufen und mit den Einnahmen den Preis für die heimische Wirtschaft zusätzlich zu stabilisieren.

Neben der Zenob und der Wirtschaft sind die heimischen Politiker wesentlich für den Energiepark. Ihnen obliegt es zum Beispiel, die vielen regulatorischen Probleme anzugehen. Unter anderem bedürfe es vieler neuer Netzeinspeisepunkte. In Jürgen Werners Vision sollten die Stromleitungen, die derzeit zum Teil noch dem Bayernwerk gehören, in die Hände der Kommunen übergehen. „Damit wäre alles in einer Hand. Das muss das Ziel sein."

Das Treffen der Unternehmer im Wunsiedler Landratsamt war der Startschuss für den Energiepark Hochfranken. Ob der Name auf Dauer Bestand hat, ist nicht sicher. Manche Teilnehmer wünschten sich einen plakativeren. „Freiraum Energie" zum Beispiel.



Marco Krasser (links) und Matthias Jakob als Geschäftsführer der SWW beziehungsweise der ESM stehen für die heimischen Energieversorger. Foto: Matthias Bäumler